

Die Gründung der Abtei Amorbach nach Sage und Geschichte.

Eine kritische Untersuchung.

Von **Dr. Franz J. Bendel.**

Wenn wir der Klosterchronik Glauben schenken dürften, dann wäre die Abtei Amorbach im Odenwald die älteste Gründung des Benediktinerordens in Ostfranken. Die im 18. Jahrhundert zu Amorbach herrschende Ueberlieferung erzählt die Gründung dieses Klosters folgendermaßen: Im Jahre 714 sei der hl. Pirmin, der Stifter der berühmten Abtei Reichenau im Bodensee, auf Einladung des Grafen Rudhard von Frankenberg in den Odenwald gekommen und habe unweit der Burg Frankenberg (südlich von Miltenberg am Main) zu Ehren Mariens ein Klösterlein, Marienbrunn, später Amorsbrunn genannt, gegründet. Im Jahre 734 sei derselbe Heilige wiederum dahin gekommen und habe mit Unterstützung des genannten Grafen Rudhard, ferner des hl. Bonifatius, sowie der Karolinger Karl Martell und dessen Sohnes Pippin das Klösterlein etwa eine halbe Stunde weiter östlich verlegt und zu einer Abtei erweitert, welcher er seinen Schüler Amor als ersten Abt vorsetzte. Von letzterem habe die Abtei in der Folge den Namen (Amorbach) erhalten. Amors Nachfolger Suidbert sei von Karl d. Gr. auf den bischöflichen Stuhl des neubegründeten Bistums Verden an der Aller berufen worden; desgleichen hätten die nächsten sieben Aebte den Abtstab mit dem Bischofstabe von Verden vertauscht.

Als unverdächtigen Zeugen für diese im 18. Jahrhundert tatsächlich herrschende Ueberlieferung haben wir den fränkischen Geschichtschreiber P. Ignatius Gropp, Benediktiner zu St. Stephan in Würzburg, und seine im Jahre 1734 aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums verfaßte Festschrift über die Geschichte der Abtei Amorbach.¹ Die ganze Geschichte der Abtei bis zum Ausgang des 10. Jahrhunderts ist jedoch von Anfang bis zu Ende erfunden; sie widerspricht dem, was wir nunmehr zuverlässig über ihre Gründung wissen und ist durchaus unhaltbar. Amorbach wurde, gleichwie Neustadt, Schlüchtern,

¹ Der vollständige Titel des Werkes ist unter Seite 4 mitgeteilt.

Murrhardt und Münsterschwarzach² erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts, nicht lange vor dem Jahre 993, gegründet, und zwar durch Mönche aus Cluny. Die Gründungen waren jedoch ohne Zustimmung des Bischofs von Würzburg erfolgt; daher gerieten die Cluniazenser alsbald mit diesem in Streit, der im Jahre 993 durch Kaiser Otto III. zu ihren Ungunsten entschieden wurde: sie mußten sämtliche Gründungen aufgeben. Bischof Bernward von W. hatte aber sein Ziel nur dadurch erreichen können, daß er dem Kaiser gefälschte Urkunden Pippins und Karls d. Gr. vorlegte, laut welchen die Orte Amorbach, Neustadt, Schlichtern und Murrhardt nebst Homburg angeblich von Pippin dem Bistum Würzburg geschenkt worden seien, obwohl daran kein wahres Wort ist.³ Im 12. Jahrhundert erhielten die genannten Klöster genauere Kenntnis von dem Inhalte dieser Urkunden⁴ und einige von ihnen machten sich daraus eine Geschichte von karolingischer Gründung zurecht, um sie gegen den Bischof von Würzburg auszuspielen und damit ihre Forderung nach Selbständigkeit zu begründen.⁵ Ihre Anstrengungen waren vergebens; aber die Fabel von der karolingischen Gründung wurde beharrlich beibehalten und besonders in Amorbach immer romantischer ausgeschmückt, bis jene unständliche «Gründungsgeschichte» entstanden war, die wir oben in ihren wesentlichen Zügen kennen gelernt haben. Daß diese Erzählung in allen ihren Teilen wirklich ungeschichtlich ist und daher die Beweise für die cluniazensische Gründung nicht im geringsten zu erschüttern vermag, soll im folgenden gezeigt werden. Vorausgeschickt sei eine kurze Uebersicht über die in Betracht kommenden Quellen, urkundliche und erzählende, ursprüngliche und abgeleitete.

Urkunden der Abtei sind aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert so gut wie gar keine vorhanden, was aber weiter nicht auffällt, da die fränkischen Klöster erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts regelmäßig Urkunden auszustellen beginnen. Kleinere Verluste an Urkunden sind nicht ausgeschlossen, doch fehlen darüber bestimmte Nachrichten. Einige Traditionsnotizen aus dem Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts sind überliefert in einer ehemals Amorbacher, jetzt Würzburger Hand-

² Als Frauenstift wurde Schwarzach allerdings Mitte des 8. Jahrhunderts gegründet; allein für uns kommt nur das Mönchskloster in Betracht.

³ Der ausführliche Nachweis auf Grund der Diplome Ottos III. Nr. 140 und 141 vom 12. Dezember 993 nebst ihren Vor- und Nachurkunden war im Rahmen dieser Abhandlung nicht tunlich; er erfolgt selbständig unter dem Titel: „Die Urkundenfälschungen des Bistums Würzburg im 10. Jahrhundert“ in der Zeitschrift Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 39. Bd. (1918).

⁴ Das bezeugt u. A. die Neustadter Fälschung D O III 431, für welche D O III 140 unmittelbar als Vorlage diente.

⁵ Betrifft die Klöster Amorbach, Neustadt und Murrhardt.

schrift des 12. Jahrhunderts (Universitätsbibliothek M. p. theol., f. 71), auf Blatt 126^v von einer Hand des 13. Jahrhunderts eingetragen.⁶ Die älteste erhaltene Originalurkunde des ehemaligen Klosterarchivs, das 1803 mit der Abtei an den Fürsten Leiningen übergegangen ist,⁷ ist datiert vom Jahre 1197. Was sonst aus früherer Zeit noch vorhanden ist, stammt aus dem Archiv des Hochstiftes Würzburg. Was die Abtei zur Zeit der Säkularisation (1803) an Archivalien besaß, ist in einem siebenbändigen, 1774 bis 1784 angelegten Repertorium verzeichnet. Kopialbücher (A, B, C) sind erst seit dem Ende des 14. Jahrhunderts angelegt worden; außer drei Kaiserurkunden (von 826, 996, 1016) enthalten sie ebenfalls keine Urkunden aus der Zeit vor 1197. Ein Urkundenbuch der Abtei fehlt zur Zeit noch; nahezu 100 der wichtigeren Stücke hat Gropp in seiner schon erwähnten Festschrift veröffentlicht, aber nur aus den Kopialbüchern, obgleich die Drucke oftmals den Vermerk haben: ex autographo.⁸ An wirtschaftsgeschichtlichen Quellen sind trotz empfindlichen Verlusten im Bauernkriege noch ziemlich viele erhalten (das älteste Urbar vom Jahre 1395, fast lückenlose Reihe der Zehentregister seit 1513, u. a.). Aeltere Nekrologien sind keine auf uns gekommen, außer einem Kalender-Fragment, anscheinend aus dem 11. Jahrhundert, in welches die Namen zweier Aebte (des 11. Jahrhunderts) eingetragen sind. Die Grabsteine der Aebte (seit Anfang des 14. Jahrhunderts) waren im 18. Jahrhundert noch lückenlos vorhanden, wurden aber damals beim Neubau der Kirche entfernt. Glücklicherweise sind uns wenigstens deren Inschriften alle überliefert. Die erzählenden Quellen reichen in bezug auf ihre Entstehungszeit nicht vor das 16. Jahrhundert zurück. Abt Petrus Winter (1503—1517) war der erste der es unternahm, die Geschichte der Abtei und ihre Gründung zu erforschen. Abt Placidus Fleck (1639—1674) verfaßte den ersten Aebtekatalog mit geschichtlichen Notizen zu den einzelnen Aebten. Eine Abschrift davon erhielt der Ordenshistoriker P. Gabriel Bucelin, eine andere übermittelte der Jesuit P. Gamans den Bollendisten. Die Nachfolger des Abtes Placidus, Coelestin Mann (1674—1713) und Sanderad Breunig (1713—1725), ließen sich die Fortsetzung und Erweiterung dieser kleinen Aebtechronik angelegen

⁶ Sehr fehlerhaft veröffentlicht bei Gropp, *Historia Amorbacensis* S. 193 f., von mir neu herausgegeben in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. 29 (1914).

⁷ Vgl. die Uebersicht von R. Krebs in *Deutsche Geschichtsblätter* 9 (1908), 112—116.

⁸ Das wurde bereits mehrfach beobachtet. Vgl. *Monumenta Germ.*, Vorbemerkung zu D H II 345 und K. Weller, *Hohenlohisches Urkundenbuch II* (Stuttgart 1901), S. 710.

sein. Von ihnen ermuntert, begann der Konventual P. Anton Klug (geb. zu Seligenstadt a. M. 1680, Proföß 1699), aus allen ihm zugänglichen Quellen Materialien für eine neue Geschichte der Abtei zu sammeln. Leider ereilte ihn der Tod (1733 März 7), ehe er sein Werk vollenden konnte.⁹ Als dann im folgenden Jahre (1734) die Abtei sich anschickte, das tausendjährige Jubiläum ihres Bestandes zu feiern, beauftragte Abt Engelbert Kinbacher (1727—1753) den Konventualen des St. Stephansklosters zu Würzburg, P. Ignaz Gropp, die Materialien Klugs zu einer historischen Festschrift zu verarbeiten. Gropp entledigte sich seines Auftrages, abgesehen von der ältesten Geschichte, in einer nach den gegebenen Verhältnissen ganz anerkennenswerten Weise. Das Werk erschien 1736 in Frankfurt in einem Bande von 290 Folioseiten, mit einem Anhang von 100 Urkunden und mit mehreren Kupferstichen geziert, unter dem Titel:

Aetas | mille annorum | antiquissimi et regalis | Monasterii B. M. V. | in | Amorbach | ord. s. Bened. in archi-dioecesi Mogunt. | gloria et honore coronata, | atque | historica methodo | adumbrata; | cum idem | sub auspiciis | Dei ter opt. max. | sub patrocinio | sanctissimae Dei genitricis et virginis | Mariae | SS. patriarchae Benedicti, Simplicii, Faustini | et Beatrix Mm. | ex laudabilissima ordinatione | Reverendissimi, perillustris, amplissimi et perquam gratiosi | Domini, | Dn. Engelberti | eiusdem monasterii abbatis dignissimi, | post elapsus a fundatione mille annos | festivum Jubilaeum | octiduana solemnitate a die XII. usque ad XIX. Septembr. anno MDCCXXXIV | celebrabat, | ex eiusdem monasterii chartis et documentis | (quorum hic centum proferuntur) aliisque probatis authoribus | eruta et probata | opera et studio | P. Ignatii Gropp, | ord. s. Bened. in monasterio ad s. Stephan. Wirceburgi professi | et Bibliothecarii, ss. theol. licent. | Francofurti, ex officina Weidmanniana, | anno MDCCXXXVI.

Was seitdem an darstellenden Arbeiten über die Gesamtgeschichte der Abtei erschien, ist nur ein mehr oder weniger mangelhafter Auszug aus Gropp.¹⁰

⁹ Was G. Bessel in seinem *Chronicon Gotvicense* I, 2 (Tegernsee 1732), S. 859 über die Gründung von Amorbach berichtet, ist, wie er selbst angibt, aus Amorbacher Quellen entnommen, aus denselben also, aus denen Gropp geschöpft hat.

¹⁰ So der Aufsatz von A. Debon im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken XIV¹ (1858) und von P. A. Z. im Kalender für katholische Christen (Sulzbach 1888). Die Ausführungen von G. Link, in dessen *Klosterbtch der Diözese Würzburg I* (Würzburg 1873), 344—372 sind, wie das ganze Werk, mehr polemischer und moralisierender als historischer Natur. Einzelne, jedoch für die vorliegende Arbeit nicht in Betracht kommende Beiträge zur Geschichte der Abtei haben geliefert: Albert, Amrhein, Bendel, Böhner, Dehio, Dümmler, Gams, Hildenbrand, Krebs, Lindner, Maucher, Mone, Sponsel, Stamminger, Wehrhan.

Aus dem gegebenen Ueberblick geht zur Genüge hervor, daß es mit den Geschichtsquellen der Abtei für das frühere Mittelalter schlecht genug bestellt ist; für diese Periode kann ihnen auch nur eine sehr beschränkte Glaubwürdigkeit zugesprochen werden.

Was nun die eingangs erzählte Gründungsgeschichte betrifft, so sind hier drei angebliche Tatsachen zu untersuchen: erstens die Gründung durch den hl. Pirmin; zweitens die Einsetzung des hl. Amor als ersten Abtes; drittens die Geschichte von den Beziehungen zwischen Amorbach und dem Bistum Verden. Jede dieser drei Ueberlieferungen, die wir der Kürze halber als Pirmin-, Amor- und Verdener Legende bezeichnen wollen, wird am besten für sich zu untersuchen sein, wobei wir jedesmal die Darstellung bei Gropp zum Ausgangspunkte nehmen. Obwohl nachweisbar die Amorlegende erheblich älter ist, als die Pirminlegende, so dürfte es sich doch empfehlen, mit der Untersuchung der letzteren den Anfang zu machen, weil in der kombinierten Legende Pirmin als Gründer bezeichnet wird.

1. Die Pirminlegende.

Gropp vermag für die sagenhafte Gründungsgeschichte, die er mit vielem Eifer verteidigt, weil sie offenbar auch schon zu seiner Zeit Zweifler gefunden hatte, nur eine einzige Quelle anzuführen: einen Brief des bekannten Johannes Trithemius an Abt Petrus Winter von Amorbach vom 24. März 1515.¹¹ Das ist

¹¹ Gedruckt bei Gropp, a. a. O., S. 189, angeblich ex Originali. Allein Gropp oder Klug scheint seine Abschrift vielmehr aus Lambecius entnommen zu haben, auf den er wohl durch die Notiz bei G. Bessel, *Chronicon Gotvicense* I, 2 (Tegernsee 1732), S. 865 aufmerksam geworden sein mag, Bessel schreibt dort: Ad eum (= Petrum abbatem) extant apud Lambecium duae epistolae Trithemii de fundatione monasterii Amorbacensis. Und übereinstimmend schreibt Gropp S. 105: qui (= Trithemius) binas etiam (litteras) super quaesitis abbati nostro rescripsit. Excidit earum una; alteram in propylaeo probationum exhibemus. Aber Lambecius weiß in seinen *Commentarii de bibliotheca caesarea Vindobonensi* (Wien 1665–1679, 8 Foliobände) wenigstens in der von mir benutzten zweiten Ausgabe von A. F. Kollar (Wien 1766–1772), Band II, Spalte 934 Anm. nur von einem Briefe zu berichten. Er sagt: Extant quoque in eadem Augustissima Bibliotheca nonnulla alia Joannis Trithemii Monumenta autographa, ex quibus speciminis loco hic publico Epistolam quandam ad Petrum Abbatem monasterii in Amorbach sive Amerbach, quae inter epistolas cum operibus eiusdem historicis Francofurti typis Wecheliani anno 1601 in folio impressas non reperitur, varias tamen ob causas lectu et conservatu est dignissima. Et est haec. Und nun folgt der Text desselben Briefes, wie bei Gropp, S. 189, jedoch mit dem wichtigen Unterschiede, daß die Adresse („Reverendo in Christo patri – amico venerando“), die Gropp seinem Texte voranstellt, von Lambecius erst am Schlusse und mit dem Beisatze: *Inscriptio harum litterarum externa mitgeteilt* wird. Daraus ergibt sich, daß sich die Urschrift des Briefes Ende des 17. Jahrhunderts in der Wiener Hofbibliothek befand und daß der Druck bei Lambecius unmittelbar aus dieser Urschrift veranstaltet wurde. Demnach kann sich letztere zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht in Amorbach befunden haben; und so kann Gropps Zusatz: *ex originali* nicht in dem Sinne verstanden werden, als hätte er selbst oder sein Gewährsmann Klug die Urschrift des Briefes in Händen gehabt. (Vgl. auch oben S. 3, Anm. 8). Leider ist diese Urschrift, wie es scheint, verschollen. Herr k. u. k. Staats-

schon nicht sehr Vertrauen erweckend, denn Trithemius hat von seinem Ansehen mit Recht bereits reichlich viel eingebüßt. Und wirklich: außer ihm, genauer: vor ihm ist in keinem einzigen Quellenwerke etwas von der erzählten Gründung zu finden. Ich habe mir die Mühe genommen, alle nur irgendwie in Betracht kommenden Quellen zu durchsuchen; das Ergebnis war überall negativ. Mit dem erwähnten Briefe des Trithemius hat es nun folgende Bewandnis: Der gelehrte Abt von Sponheim hatte in sein „Compendium sive Breviarium primi voluminis Chronicarum sive Annalium“ (verfaßt 1495, gedruckt in: Opera historica J. Trithemii, edidit Freher, Frankfurt 1601, S. 1 ff.) über den hl. Pirmin u. a. folgendes berichtet: „monasterium etiam in oppido Amorbach (sic!) dioecesis Herbipolensis, memorati ordinis nostri, in quo sanctum Amorem discipulum constituit abbatem, novum a fundamentis construxit.“¹² In Amorbach konnte man zu Anfang des 16. Jahrhunderts von diesem Geschichtswerke bereits Kenntnis haben; verschiedene Historiker nehmen dies auch als Veranlassung zu der Korrespondenz zwischen den beiden Aebten an.¹³ Was Trithemius auf die Anfrage des Abtes Petrus, woher er (Trithemius) dieses wisse, geantwortet hat, wissen wir nicht genau, da sich der Brief nicht erhalten hat. Aber der Fragesteller scheint sich nicht zufrieden gegeben zu haben, denn er verlangt von Trithemius nicht nur neue Auskunft, sondern auch ein Exemplar der Vita Pirminii zur Abschrift.¹⁴ Darauf erwiderte Trithemius aus Würzburg am 24. März 1515: „... Ad tertiam respondeo, propter brevitatem temporis vitam sancti Pirminii hac vice dare ad rescribendum non potuisse; curabo tamen, quam cito quivero, ut ea potiaris. Ad quartum, ex quibus id habeam annalibus, quod de fundatione monasterii tui Amorbach et Sluchtera id est Solitaria, et quibusdam aliis per divum Pyrminium, quae in eius vita non habentur, pridem ad te scripsi. Similiter et de sancto Amore primo abbate respondeo, quod ex Megenfrido Chronographo, Fuldensi monacho, qui fundationes et abbates pene omnium cenobiorum nostri ordinis in Germania, quae ipsum prae-

archivar Dr. Arthur Goldmann in Wien hatte auf meine Bitte die große Liebenswürdigkeit, diesbezüglich in der k. k. Hofbibliothek Nachforschungen anzustellen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Leider hatten seine Bemühungen nur einen negativen Erfolg. Von dem anderen Briefe des Trithemius, den Bessel unter Berufung auf Lambecius erwähnt, ist bei letzterem nichts zu finden. Vielleicht ist Bessels Notiz so zu verstehen daß eben in dem bei Lambecius abgedruckten Briefe noch ein weiterer erwähnt wird. Auch Gropp kannte nur einen Text, denn er sagt: excidit earum una. Das spricht abermals sehr dafür, daß er seine Kenntnis von dem Briefe nur aus Bessel, bezw. Lambecius geschöpft hat.

¹² Ebenda S. 61. In der zweiten Ausgabe des Werkes (Annales Hirsaugiensis, gedr. S. Gallen 1690) ist von Amorbach nicht die Rede. Vgl. ebendort I, S. 152.

¹³ So z. B. Stamminger, Franconia sancta (Würzburg 1881), S. 322. Auch Gropp zitiert (S. 7) oberflächlich diese Stelle.

¹⁴ Also hatte man damals in Amorbach eine solche noch nicht!

cesserunt, satis diffuse conscripsit. Is dicit, beatum Amorem sancti Pyrminii discipulum ab ipso primum abbatem in tuo cenobio institutum, annis praefuisse tribus et quadraginta multisque choruscasse miraculis et nomen indidisse loco, Pyrminiumque ex discipulis s. Mauri extitisse, de quibus tamen in eius vita nihil habetur. Ad quintum dico, cenobium tuum quinque habuisse fundatores, sanctum videlicet Pyrminium episcopum Meldensem, sanctum Bonifacium episcopum Moguntinensem, Carolum Martellum maiorem domus regni Francorum, Pippinum eius filium, postea regem, magni Caroli patrem, et Ruthardum comitem in Franckenberg, ad cuius proprietatem fundus ipse pertinebat, in quo monasterium dignoscitur esse constructum. Castellum vero eius Franckenberg longe postea, anno domini MCLXVIII¹⁵ tunc spelunca latronum, deficientibus comitibus per Fridericum imperatorem fuit destructum et mons ecclesiae Herbi-polensi donatus. Megenfridus Chronographus insignis et solidus claruit in monasterio Fuldensi anno domini DCCCCXC . . .“

Bei dem Ansehen, dessen sich Trithemius bei seinen Zeitgenossen erfreute, ist es nicht verwunderlich, daß man in Amorbach diese „Gründungsgeschichte“ bereitwillig glaubte, ohne sich nach dem Werke des Meginfrid und der Vita Pirminii zunächst weiter umzusehen. Aus letzterer hätte man auch über Amorbach nichts erfahren, einfach deswegen, weil nichts darin steht. Wenn Trithemius hier nicht geradezu geflunkert hat, so könnte er höchstens das in der Vita erwähnte Kloster Murbach im Elsaß mit Amorbach verwechselt haben.¹⁶ Das Mißtrauen in seine Angaben ist deswegen nicht weniger berechtigt. In Amorbach aber nahm man diese Fabel von der Gründung durch Pirmin umso lieber an, als damit der Ursprung der Abtei Amorbach in einem bisher nicht gekannten, noch geahnten glänzenden Lichte erschien. Es wäre indes vergeblich, heute für den angeblichen Gewährsmann des Trithemius, Meginfrid, noch eine Lanze einlegen zu wollen, da kein einziger Historiker mehr an seine Existenz glaubt. Von allem dem, was Trithemius dem Abte Petrus mitteilte, hat nur die auf die Burg Frankenberg sich beziehende Stelle einige geschichtliche Grundlage und diese Stelle hat der Autor fast wörtlich dem Diplom Kaiser Friedrichs I. für das Bistum Würzburg vom 10. Juli 1168 (betreff Bestätigung der Herzogsgewalt) entlehnt;¹⁷ alles übrige ist ungeschichtlich. Die beiden Inschriften, auf welche sich Gropp (S. 9 und 10) zum Beweise noch beruft, beweisen gar

¹⁵ MCXLVIII bei Gropp S. 189 ist Lese- oder Druckfehler.

¹⁶ Vgl. die Vita s. Pirminii in Mon. Germ. SS. XV, 1, S. 26.

¹⁷ „Aliud quoque castrum, Frankenberg dictum, quod adiacenti abbatiae Amerbach destructionem minabatur et per subreptionem inimicorum aecclesiae Wirzburgensi poterat inferre periculum, similiter destruximus et montem nullo tempore reaedificandum aecclesiae recognoscimus.“ Mon. Boica XXIX, 1, 385.

nichts, denn sie wurden erst auf Grund der Äußerung des Trithemius hergestellt. Auch die Berufung¹⁸ auf Lor. Fries, Chronik der Bischöfe von Würzburg¹⁹ ist gegenstandslos, denn Fries sagt überhaupt nichts von Pirmin, ferner zitiert er eine gefälschte Urkunde Karls d. Gr., der keine Beweiskraft zukommt. Ueberdies schrieb Fries erst Mitte des 16. Jahrhunderts, also lange nach Trithemius. Andere Beweise vermag Gropp nicht zu bringen, es gibt auch keine. Aus den Quellen ergibt sich vielmehr unzweifelhaft, daß von den angeblichen Beziehungen Pirmins zu Amorbach dort vor dem 16. Jahrhundert nichts bekannt war. Keine einzige mittelalterliche Geschichtsquelle, die sich mit dem hl. Pirmin beschäftigt, kennt Beziehungen desselben zu Amorbach; keine der drei Viten dieses Heiligen weiß von solchen Beziehungen etwas zu berichten. Der Reichenauer Chronist Gallus Oehem († 1511), der als erster neben Trithemius dem hl. Pirmin auch Gründungen im Bistum Würzburg zuschreibt,²⁰ führt Amorbach nicht an; erst der Reichenauer Prior Johannes Egon²¹ fügt den zwei bei Gallus Oehem genannten Klöstern noch unser Amorbach hinzu, wobei er zweifellos Trithemius nachgeschrieben hat. Neuerdings haben die *Monumenta Germaniae historica*²² und die *Acta Sanctorum*²³ sich eingehend mit den Lebensbeschreibungen Pirmins beschäftigt; für angebliche Beziehungen Pirmins zu Amorbach hat sich dabei auch nicht der geringste Anhaltspunkt ergeben. Ebensowenig dafür, daß Pirmin einen Schüler namens Amor gehabt habe. Zu der mißlungenen Beweisführung von Gropp und dem Schweigen aller berufenen Quellen kommen aber noch positive Zeugnisse, welche das Ungeschichtliche der Pirminlegende, soweit sie Amorbach betrifft, unwiderleglich beweisen. Es wird dies aus der weiteren Darstellung zu entnehmen sein.

Die Pirminlegende muß damit endgültig fallen gelassen werden. Bedenken gegen deren Glaubwürdigkeit waren übrigens schon von verschiedenen Forschern erhoben worden; ich nenne nur den hervorragenden fränkischen Geschichtschreiber J. v. Eckhart.²⁴ Gropp, der sich sonst viel und gern auf diesen Autor beruft, übergeht diese Äußerung Eckharts mit beredtem Schweigen.

¹⁸ Gropp, S. 7.

¹⁹ Bei Ludewig, S. 389, in der Oktavausgabe S. 16.

²⁰ Reichenauer Chronik, herausgegeben von K. A. Barack (Tübingen 1866), S. 13.

²¹ De viris illustribus Augiae divitis, verfaßt 1630, gedr. bei Pez, *Thesaurus anecdotorum* 1³ (Augsburg 1721), 627–772.

²² Vita s. Pirminei, edidit O. Holder-Egger, *Mon. Germ. SS.* XV¹, 17–31.

²³ *Acta Sanctorum*, November, II. Bd. (1894), S. 2 ff.

²⁴ *Commentarii de rebus Franciae orientalis* I (Würzburg 1729), 520: Amor-bacum s. Pirminius fundasse dicitur, sed infirmis argumentis res probatur.

2. Die Amorlegende.

Um sich über die Glaubwürdigkeit der Amorlegende ein Urteil bilden zu können, ist es wiederum notwendig, die Beweisführung von Gropp kennen zu lernen. Der Autor argumentiert folgendermaßen: es stehe fest, daß Abtei und Ort Amorbach nach dem hl. Amor benannt sind. Dieser Heilige wurde von jeher daselbst verehrt, und zwar liturgisch mit dem Officium de Comuni Abbatum. Also war er Abt von Amorbach, und zwar der erste Abt, da er Schüler Pirmins war und von diesem eingesetzt wurde. Der zu Münster-Bilsen in Belgien (Bistum Lüttich) verehrte hl. Amor²⁵ wurde erst Mitte des 15. Jahrhunderts in Amorbach bekannt; er war kein Abt, sondern nur Diakon; seine Vita berichtet nichts über Beziehungen desselben zu Amorbach; solche sind überhaupt ausgeschlossen, da dieser Heilige fast ausschließlich in Utrecht wirkte; überdies war er schon tot, als Amorbach gegründet wurde. Er könne also mit dem fränkischen hl. Amor nicht identisch sein; somit sei die Existenz eines fränkischen, von dem belgischen verschiedenen hl. Amor erwiesen. Die Lebensgeschichte des fränkischen Amor sei durch die Ungunst der Zeiten verloren gegangen. So P. Ignatius Gropp. Richtig ist davon nur, daß der belgische hl. Amos als erster Abt von Amorbach in keiner Weise in Betracht kommen kann; alles übrige ist teils unbewiesene Behauptung, teils widerspricht es feststehenden Tatsachen. Unbewiesen ist, daß Pirmin einen Schüler namens Amor hatte, unbewiesen auch, daß Amor von Pirmin als Abt eingesetzt worden sei. Unrichtig ist, daß die Abtei und der Ort Amorbach nach dem Heiligen benannt worden ist, unrichtig ferner, daß der Heilige von jeher daselbst verehrt wurde. Damit fallen auch alle Folgerungen in Nichts zusammen. Dies soll im folgenden gezeigt werden.

Weder eine der drei Viten Pirmins, noch eine andere Geschichtsquelle des Mittelalters, die sich mit ihm befaßt, kennen einen Schüler desselben mit Namen Amor. Die älteste Quelle für diese Amorlegende ist wieder der oben zitierte Brief des Trithemius vom Jahre 1515, in welchem sich dessen Verfasser nur auf die Autorität des angeblichen Fuldaer Chronisten Meginfrid zu berufen vermag. Irgendwelche Glaubwürdigkeit ist dem nicht beizumessen; auch späteren Autoren nicht, denn diese gehen ohne Ausnahme direkt oder indirekt auf Trithemius zurück. Die an-

²⁵ Es scheint mir unzweifelhaft, daß dieser Heilige nicht Amor, sondern wie der bekannte Prophet des Alten Bundes, Amos heißen muß. Der Irrtum entstand vermutlich durch eine falsche Nominativbildung zu dem in den alten Martyrologien vorgefundenen Genitiv: s. Amoris. Dieser Genitiv ist weiter nicht auffallend, da zum Substantivum amor auch die archaische Form amos gehört; vgl. auch honos und honor. Es dürfte sich also empfehlen, den Namen Amor in den Heiligenlegenden durch Amos zu ersetzen.

geblichen Beziehungen zwischen Pirmin und Amor sind und bleiben eine Erfindung des Trithemius.

Wie steht es nun mit den sonstigen Lebensschicksalen des angeblichen ersten Abtes Amor? Die Ueberlieferung, daß er der Gründer der Abtei gewesen und diese nach ihm benannt worden sei, war bereits vor Trithemius vorhanden; von ihm stammt sie also sicher nicht, im Gegenteil: sie wurde, wie wir gesehen haben, von ihm zugunsten Pirmins teilweise durchbrochen. Allein Amor kommt als Gründer ebensowenig in Betracht, wie Pirmin. Am wenigsten dürfen sich die Verteidiger der Amorlegende dabei auf den Namen der Abtei berufen, denn die älteste Namensform lautet gar nicht Amor-, sondern Amar-, dann Amerbach. Der Name Amorbach ist bis zum Ende des 11. Jahrhunderts ganz unbekannt; er begegnet zum erstenmal in einer Urkunde vom Jahre 1099,²⁶ dann wieder in einer solchen von 1197,²⁷ und erst seit dem 13. Jahrhundert wird er häufiger. Da eine sprachliche Weiterentwicklung von Amar- über Amer- zu Amorbach ausgeschlossen ist, so kann nur irgend ein äußerer Umstand, ein Ereignis, die Aenderung bewirkt haben; wahrscheinlich das im 11. und 12. Jahrhundert allgemein zu beobachtende Bestreben, wo sich eine Gründung im Dunkel verliert, dieselbe möglichst weit zurück, mit Vorliebe auf Karl d. Gr. oder seine Zeit zurückzuführen. Zahlreiche in jener Zeit entstandene Heiligenlegenden und Urkundenfälschungen legen davon Zeugnis ab. Ein hl. Amor war im 11. Jahrhundert in Amorbach wohl nicht unbekannt; Bedas Martyrologium, welches einen solchen zum 8. Oktober verzeichnet, dürfte den Mönchen diese Kenntnis vermittelt haben.²⁸ Einem findigen Kopfe mag dann der Gedanke entsprungen sein, zwischen den Namen Amor und Amorbach ein Kausalitätsverhältnis zu konstruieren. Aber noch im 15. Jahrhundert wußte man nichts über das Leben des angeblichen Stifters und ersten Abtes; man besaß weder seine Vita, noch sein Offizium und mußte sich daher begnügen, sein Fest mit dem Offizium aus dem

²⁶ Mon. Boica 45, S 1, Nr. 1: . . . Amorbachensi monasterio . . . Es ist sonderbar, daß diese Urkunde nur in Würzburger, nicht aber in Amorbacher Quellen sich vorfindet. Sollte sie gefälscht sein, dann würde sich der Terminus a quo für die nachweisbare Namensform Amorbach um ein ganzes Jahrhundert verschieben, nämlich auf 1197 (s. die nächste Anmerkung).

²⁷ Gropp, a. a. O., S. 194, Nr. 7: „ . . . ecclesiae beatae Dei Genitricis in Amorbach, und in der Zeugenreihe: Wibertus et Albertus de Amorbach.“ Ich setze allerdings voraus, daß der Druck bei Gropp zuverlässig und wirklich aus dem Original geschöpft ist.

²⁸ In der Tat wurde noch im 15. Jahrhundert das Fest des hl. Amor in Amorbach ebenfalls am 8. Oktober gefeiert. Dagegen verzeichnet das dem 11. Jahrhundert angehörende Kalenderfragment (gedruckt bei Gropp, S. 256–263) sein Fest weder beim 8. Oktober, noch beim 17. August, noch sonst wo.

Commune Sanctorum zu feiern.²⁹ Ja, nicht einmal eine Reliquie des angeblichen Stifters konnte die Abtei ihr Eigen nennen.

So blieben die Dinge, bis um das Jahr 1446 ein fremder Welt-priester, Johannes Keck, nach Amorbach kam,³⁰ die Verehrung des hl. Amor in der alten Marienkapelle daselbst, nunmehr Amorsbrunn geheiß, sah, aber vergeblich über dessen Schicksale etwas Näheres zu erfahren suchte. Das reizte den frommen Mann, nach einem Heiligen mit dem Namen Amor Umschau zu halten, und wirklich fand er, daß in dem Kanonissenstifte zu Münster-Bilsen Reliquien eines hl. Amor verehrt würden. Er begab sich, vermutlich im Auftrage des Abtes, alsbald dorthin und brachte nicht nur die Lebensbeschreibung, sondern sogar Reliquien nach Amorbach mit, die nun in Amorsbrunn zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurden. Eitel Freude herrschte im Kloster nicht minder, als bei den Bewohnern der Stadt und Umgebung und bereits aus dem Jahre 1447 werden mehrere Wunderheilungen berichtet. Weniger groß und allgemein war die Freude über die mitgebrachte Legende: Da stand kein Wörtlein, daß Amor jemals Abt gewesen und ein Kloster gegründet habe; sein Fest wurde zu Münster-Bilsen auch gar nicht mit dem Offizium pro abbatibus gefeiert; überhaupt ergab sich aus der Lebensbeschreibung nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß dieser hl. Amor jemals die Gegend von Amorbach gesehen habe. So entschloß man sich, zwar die Reliquien zu behalten, auch das Fest wie bisher am 8. Oktober zu feiern, jedoch das bisherige Offizium bis auf weiteres beizubehalten. Johannes Keck verfaßte auf Grund der mitgebrachten Legende zur Erbauung des Volkes eine für die Amorbacher Verhältnisse zugeschnittene Lebensbeschreibung des angeblichen Stifters von Amorbach, die in der Folge (zuerst 1683, dann wieder 1698 und 1712) auch in Druck gegeben wurde, aber in der Abtei sich niemals eines besonderen Ansehens erfreute, weil zwischen den Lebensschicksalen der beiden Heiligen ein zu offenkundiger Widerspruch herrschte. Die Verwirrung wurde noch größer, als man in des Trithemius Hirsauer Chronik las, Amorbach sei vom hl. Pirmin gegründet und dessen Schüler Amor zum ersten Abte eingesetzt worden.³¹ So trat zu der ursprünglichen Amorlegende unter dem Einflusse des Trithemius die in Amorbach bisher ganz unbekannte Pirminlegende, und beide wurden umso lieber geglaubt, als man damit der Schwierigkeiten mit dem belgischen hl. Amor ledig war und dem Trithemius weder einen Irrtum nachweisen konnte, noch dessen

²⁹ Gropp, a. a. O., S. 34: Antiqui patres nostri et antecessores, cum lectiones de s. abbate suo Amore proprias non haberent, communes adhibebant.

³⁰ Das Folgende nach Gropp, a. a. O., S. 32 f. u. 42.

³¹ Vgl. oben S. 6.

scheinbar mit Quellen belegte Behauptung anzuzweifeln wagte. Um mit dem belgischen Amor ganz zu brechen, scheint damals auch eine Verlegung des Festes vom 8. Oktober auf den 17. August stattgefunden zu haben. Zwar behauptet Gropp,³² diese Verlegung sei erst im Jahre 1734, und zwar auf Veranlassung des Mainzer Ordinariates, erfolgt; allein schon der bekannte Genealoge P. Gabriel Bucelinus († 1681) berichtet in seinem *Menologium Benedictinum* (Feldkirch 1655) zum 17. August ausdrücklich: *In monasterio Amerbacensi b. Amoris, eiusdem loci primi abbatis, . . .* und beruft sich dabei sogar auf den bereits 1517 gestorbenen Historiker Albert Krantz, also einen Zeitgenossen des Trithemius. Gropp irrt demnach, wenn er die Verlegung des Festes zum Jahre 1734 ansetzt; vielleicht erhielt nur damals ein längst bestehender Brauch die bischöfliche Sanktion. Die kombinierte Pirmin- und Amorlegende verdichtete sich in der Klosterüberlieferung allmählich zu einer „unanfechtbaren Tatsache“ und dem Festschrift-Verfasser blieb nur mehr die Aufgabe, die entgegenstehenden Schwierigkeiten mit den „Tatsachen“ zu versöhnen, und dies hat Gropp in seiner Arbeit (S. 32—50) ausgiebig versucht. Abt Engelbert nahm im Jahre 1736 Veranlassung, ein Exemplar der gedruckten Festschrift an die Bollandisten zu schicken, mit der Bitte, dem hl. Abte Amor einen Platz in den *Acta Sanctorum* zu gewähren. Der Bitte wurde entsprochen;³³ doch lassen die Herausgeber deutlich erkennen, daß sie auch durch die Festschrift noch nicht vollständig überzeugt sind.³⁴ Diese Vorsicht kennzeichnet das berühmte Gelehrtenkollegium nicht minder ehrenvoll, als die bescheidenen Schlußworte: *Si tamen in hoc iudicio erravimus, corrigi non recusamus et opinionem nostram censura eruditorum subicimus.* Weder die Bearbeitung der Lebensbeschreibung des belgischen hl. Amor,³⁵ noch jene des hl. Pirmin³⁶ bot den Bollandisten die Möglichkeit, ihr im Jahre 1737 abgegebenes Urteil über den hl. Amor von Amorbach irgendwie abzuändern, da seitdem weder neues geschichtliches Material noch irgend eine kritische Abhandlung über diesen Gegenstand veröffentlicht worden war. Nachdem in der vorliegenden Untersuchung gezeigt worden ist, wie die Pirmin- und Amorlegende entstanden, und wie für einen geschichtlichen Kern derselben auch nicht der Schein eines Beweises erbracht oder zu erbringen ist, so kann dieser Legende fernerhin irgendwelche Glaubwürdigkeit nicht zuerkannt werden.

³² A. a. O., S. 47.

³³ *Acta Sanctorum*, August 3. Bd. (1737), S. 460—474.

³⁴ A. a. O., S. 469.

³⁵ *Acta Sanctorum*, Oktober 4. Bd. (1780), S. 335—348.

³⁶ Ebenda, November 2. Bd. (1902) S. 2 ff.

Es wurde schon erwähnt, daß der Name der Abtei, Amorbach, als Beweis zugunsten der Amorlegende nicht gelten kann, weil diese Namensform gar nicht die älteste und ursprünglichste ist, sondern nur eine erkünstelte und erst nach dem Aufkommen der Legende erfundene sein kann. Es dürfte angemessen sein, bei dieser Gelegenheit die Geschichte dieses Namens ein wenig zu verfolgen. Wenn auch die Form Amerbach früher in den Geschichtsquellen (Urkunden) begegnet, als die Form Amorbach, so ist doch aus sprachgeschichtlichen Gründen zweifellos letztere Form die ursprüngliche, und nur die Ungunst der Ueberlieferung trägt daran Schuld, wenn die jüngere, abgeschwächte Form früher nachzuweisen ist. Zum erstenmal begegnet uns der Name in dem schon erwähnten Diplome Ottos III. vom 12. Dezember 993, in welchem der Kaiser der bischöflichen Kirche zu Würzburg auf Grund je eines vorgelegten, jedenfalls zu diesem Zwecke gefälschten Diploms Pippins und Karls d. Gr.,³⁷ die angeblich entfremdeten Orte Neustadt, Homburg, Amorbach (Amer-), Schlichtern und Murrhardt restituiert. Ueber das weitere Vorkommen des Namens, soweit gleichzeitige Quellen zur Verfügung stehen, gibt nachstehende tabellarische Uebersicht Aufschluß:

Amarbach.	Amerbach.	Amorbach.
	993: Diplom Ottos III. für Würzburg. ¹	
	999: Desgleichen. ²	
11. – 12. Jahrh.: Diplom K. Heinrichs II. für Prüm. Nachzeichnung des 12. Jahrh. (v. J. 1016). ^{3a}	1003: Dipl. Heinrichs II. für Würzburg. ³	
Vor 1018: Theoderichs Schrift: de illatione s. Benedicti. ⁴		
	1025: Diplom Konrads II. für Würzburg. ⁵	
1067: Othlos Liber temp- tationum. ⁶		11. Jahrh.: Annales s. Bonifatii. ^{6a}

³⁷ Ersteres verloren, letzteres vom Jahre 788 datiert; vgl. Böhmer-Mühlbacher, Reg. Nr. 297 (288).

¹ Mon. Germ. DO. III, 140 (Orig. München, RA.): loca Niuwenstat, Hohenburg, Amerbach, Sluohderin et Murrharht.

² Mon. Germ. DO. III, 315 (Orig. ebd.): abbatias Niuwenstat, Suartzaha, Amerbach . . .

³ Mon. Germ. DH. II, 37, (Orig. ebd.): cellulasque alias Amerbach, Sluderin et Murrehart . . .

^{3a} Mon. Germ. DH. II, 358: petitioni . . . Richardi Amarbahensis (abbatis).

⁴ Würzburg, Univ.-Bibl., M. p. theol. f. 26 (saec. XI): incipit apologetica pre-fatio cuiusdam Diederici monachi ad venerabilem Richardum Amarbacensis coenobii abbatem.

⁵ Mon. Germ., DK. II, 37 (Orig. München): wie im Diplom Heinrichs II.

⁶ Mon. Germ. SS. XI, 391: ad monasterium Amorbach dictum perrexi.

^{6a} Im Codex Leyden. (olim Fuldensis) saec. XI. soll sich nach Pertz, Mon.

Amarbach.	Amerbach.	Amorbach.
1091: Urkunde des Bischofs Emehard von Würzburg. ⁷		1099: Urk. des Bischofs Emehard v. Würzburg. ⁸ Anfang des 12. Jahrh.: Traditionsnotizen von Amorbach. ⁹
Mitte d. 12. Jahrh.: Notiz bei Eberhard v. Fulda. ¹¹	1144: Urk. des Bischofs Embricho f. Würzburg f. die Cist.-Abtei Heilsbronn. ¹⁰	Mitte des 12. Jahrh.: gefälschtes Dipl. Ottos III. v. J. 999 für die Abte. Neustadt a. Main. ^{10a} 1157: Urkunde f. d. Cist.-Abtei Bronnbach. ^{11a}
	1151/59 Ebos Vita Ottonis episc. Bamberg. ¹²	
	1167: Urkunde Bischof Herolds für die Ben.-Abtei Schlichtern. ¹³	
	1168: Dipl. Friedrichs I. für Würzburg. ¹⁴	1197: Urkunde f. Amorbach. ¹⁵
1217: Urk. für die Abtei S. Stephan in Würzburg. ¹⁶		

Germ. SS. III, 117 zum Jahre 1011 die Angabe finden: Dedicatio ecclesiae Amorbachensis. Ob richtig gelesen? Vgl. dazu Anmerkung 13. In den Annales s. Bonifatii brevissimi fehlt die Notiz.

⁷ Württ. Urkundenbuch I, 399: Bruno abbas Amorbachensis (testis).

⁸ Mon. Boica 45, 1 Nr. 1: ego Emehardus . . . tradidi ecclesiam in Heilicbrunnen Amorbachensi monasterio.

⁹ Würzburg, Univ.-Bibl., M. p. th. F. 71, Blatt 126v: Gerhardus comes in Bibinchein dedit predium suum cum XII hubis et multis mancipiis sancte Marie ad Amerbach.

¹⁰ Mon. Boica 45, 15: Otto abbas de Amerbach (testis).

^{10a} Mon. Germ. DO. III, 431: Nuenstat, Hohenburc, Amerbach, Slutere et Murrenhart.

¹¹ Dronke, Traditiones Fuldenses (1844) S. 139, Nr. 61, ex codice Eberhardi, Fol. 154a: . . . venerabilis abbas Richardus, qui duas simul abbacias bene gubernabat, Fuldensem et Amorbachensem, videns in privilegiis antiquarum traditionum eundem locum Amorbach Fuldensi loco iure debere attinere, . . .

^{11a} Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim II, 6 (ex orig.?) abbas Otto de Amorbach (testis).

¹² Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. V, 609: abolito . . . vetusto et remisso ordine Amorbachensium . . .

¹³ Ussermann, Episcopatus Würceburg, cod. prob. S. 49: Ludevicus abbas de Amerbach (testis).

¹⁴ Mon. Boica 29 1, S. 385 u. 390: Aliud quoque castrum, Frankenberg dictum, quod adiacenti abbacie Amerbach destructionem minabatur . . . (in beiden Ausfertigungen des Diploms).

¹⁵ Gropp, a. a. O., S. 194, Nr. 7: ecclesie b. dei genitricis in Amorbach; und am Schlusse derselben Urkunde: Wibertus et Albertus de Amorbach (testes).

¹⁶ Bendel, Urkundenbuch der Abtei St. Stephan I, 244, Nr. 231: Marcquardus abbas Amorbachensis ecclesie (testis).

Amorbach.

Amerbach.

Amorbach.

- 1225: Urk. für die Abtei
Schöntal.¹⁷
1237: Bronnbacher Ur- 1237: Siegel des Abtes
kunde.¹⁸ Gotfrid v. Amorbach.¹⁹
1248: Seligentaler Urk.²⁰
1254: Seligentaler Urk.²¹
1226: Amorbacher Ur- 1266: Amorbacher Urk.²³
kunde.^{21a}
1258: Wechterswinkeler
Urkunde.²²
1267: Würzburger Ur-
kunde.^{23a} 1286: Amorbacher Urk.²⁵
1272: Himmeltaler Urk.²⁴
1274: Seligentaler Ur-
kunde.^{24a} u. s. f.
1288: Seligentaler Urk.²⁶ Meistens in den von der
1288: Desgleichen.²⁷ Abtei ausgehenden Ur-
1291: Wertheimer Urk.²⁸ kunden, auch in solchen
1293: Urkunde des Stiftes der Würzburger Bischöfe,
Neumünster zu Würz- selten in anderen.
burg.²⁹
1307: Wertheimer Urk.³⁰
1310: Mainzische Urk.³¹
1323: Hohenlohische Ur-
kunde.³²
1345: Amorbacher Urk.³³

¹⁷ Württembergisches Urkundenbuch III, 164 (ex l. copiali) Marquardus (abbas) de Amerbach (testis).

¹⁸ Aschbach, a. a. O., II, 31: Wipertus de Anfarbach (testis).

¹⁹ Bendel, a. a. O., S. 270: Siegellegende: Gotefridus dei gratia Amorbacensis abbas. In der Zeugenliste wäre Am'bacensis paläographisch zwar mit Amorbacensis aufzulösen, doch muß dahingestellt bleiben, ob diese Auflösung hier zutrifft.

²⁰ Gudenus, cod. dipl. III, 675: Conradus de Durna, advocatus ecclesie in Amerbach.

²¹ Krieger, Topographisches Lexikon von Baden II, 861: bona monasterii in Amorbach in villa Slirstat.

^{21a} Krieger, a. a. O., I, 231: Iringus . . . Herbiopolensis episcopus . . . donavimus, ut parochias in Amerbach et Botenkein . . . memorati fratres . . . habeant.

²² Archiv des hist. Vereins von Unterfranken XV, 1, S. 146: Chunradus de Amerbach, sacerdos (testis).

²³ Gropp, a. a. O., S. 195, Nr. 10: Ulricus de Durne, advocatus ecclesie in Amorbach (urkundet).

^{23a} Mon. Boica 37, 433: H. scholaris de Amerbach.

²⁴ Archiv des hist. Vereins von Unterfranken 45 (1905), S. 245: Dietricus de Amerbach, dictus Rude, miles (urkundet).

^{24a} Cisterzienserchronik 17 (1905), 169, Nr. 26: Ludovicus, electus, E. prior et conventus monasterii in Amerbach (urkunden).

²⁵ Gropp, a. a. O., S. 199, Nr. 17: Conradus abbas monasterii in Amorbach (urkundet).

²⁶ Cisterzienserchronik 17 (1905), 171, Nr. 50: Kunradus abbas monasterii in Amerbach (urkundet).

²⁷ Krieger, a. a. O., II, 144: Heinricus de Amerbach, vicarius in Burchheim.

²⁸ Weller, Hohenlohisches Urkundenbuch I, 526: herr (ritter) Boppe von Amerbach (schiedman).

²⁹ Weller, a. a. O., I, 385: Otto de Amerbach custos (Novi monasterii, testis).

³⁰ Weller, a. a. O., I, 505: herr (ritter) Boppe von Amerbach (schiedmann).

³¹ Weller, a. a. O., II, 701: Datum Amerbach, anno MCCCX.

³² Weller, a. a. O., II, 171: bruder Albreht custer ze Amerbach.

³³ Mon. Boica 41, 224: Gotefridus abbas monasterii in Amerbach (urkundet).

Amerbach.1358: Würzburg. bischöfliches Lehenbuch.³⁴1369: Amorbacher Urk.³⁵1384: Desgleichen.³⁶

u. s. f.

bis ins 17. Jahrh.³⁷

Die Tabelle enthält über vierzig einwandfreie Quellennachweise verschiedenartigster Herkunft und ist nach mehreren Seiten hin beachtenswert. Einmal beweist sie, daß die angeblich älteste Namensform in Wirklichkeit die jüngste ist; zweitens, daß jene ältesten Quellen, welche in unmittelbarer Beziehung zu Amorbach stehen, bis zum Ende des 11. Jahrhunderts ausschließlich die älteste Namensform aufweisen. Denn der Verfasser der Schrift «De illatione s. Benedicti» war Mönch zu Amorbach; Othlo verfaßte seinen «Liber temptationum» unmittelbar nach einem einjährigen Aufenthalte bei den Mönchen zu Amorbach, und auf die Form der Zeugenunterschrift in der Urkunde vom Jahre 1091 dürfte Abt Bruno doch sicherlich mitbestimmend gewesen sein. Hingegen stehen die vier Diplome von 993—1025 in keiner direkten Beziehung zu Amorbach, weder in Hinsicht auf den Aussteller, noch auf den Empfänger. Drittens endlich bemerken wir an der Tabelle, daß auch nach dem Aufkommen der jüngsten Namensform die beiden anderen nicht sofort verschwinden; die älteste läßt sich noch im Jahre 1217 mit Bestimmtheit nachweisen, die jüngere (Amerbach) behauptet sich mindestens bis ins 17. Jahrhundert, und zwar in jenen Quellen, die von der Abtei unbeeinflusst sind, fast ausschließlich. Da nach den Sprachgesetzen sich wohl Amorbach zu Amerbach weiterentwickelt, nicht aber umgekehrt, keinesfalls aber Amar-, Amer- zu Amorbach und ebensowenig Amor- zu Amar- und Amerbach, so ist auch aus der Entwicklung der Namensform ein wichtiges und durchaus zuverlässiges Argument dafür gewonnen, daß die Abtei so wenig von ihrem angeblichen ersten Abte den Namen erhalten hat, als Amor ihr erster Abt gewesen ist. Was hätte überhaupt

³⁴ Archiv des hist. Ver. von Unterfranken 24¹ (1877) S. 7, Nr. 10: Boppo de Amerbach.

³⁵ Gropp, a. a. O., S. 224, Nr. 66: als der Edler Geistliche Apt und Convent zu Amerbach . . .

³⁶ Gropp, a. a. O., S. 224, Nr. 67: In dieser Urkunde kommt siebenmal Amerbach vor.

³⁷ Zu dieser Gruppe sind auch zu rechnen die Nebenformen Amberbach in einem Ablaßbriefe für die Abtei vom Jahre 1284 (Gropp, S. 246), und Ammerbach, dieses z. B. im Liber synodalis des Bistums Würzburg vom Jahre 1453 (vgl. Freiburger Diözesanarchiv NF. 3 (1902), S. 328 ff., wo als Collator verschiedener Pfarreien der „abbas in Ammerbach“ angegeben wird), und aus dem 16. Jahrhundert in der Chronik der Würzburger Bischöfe von Lorenz Fries (bei Ludewig, Geschichtsschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg, Frankfurt 1713, S. 391).

die Mönche veranlassen können, den angeblich ältesten Namen so frühzeitig zu ändern, durch Jahrhunderte unbeachtet zu lassen und erst verhältnismäßig spät ihn wieder aufzunehmen?

Die Ableitung von St. Amor hat mindestens schon im 18. Jahrhundert Bedenken erregt. Der geachtete fränkische Geschichtsforscher J. G. v. Eckhart³⁸ lehnte sie ab, ohne freilich eine bessere an ihre Stelle setzen zu können; denn die Ableitung von Amer als einer Art von Kirchen ist nicht ernst zu nehmen. In neuerer Zeit hatte F. W. Rettberg³⁹ die Bedenken Eckharts sich zu Eigen gemacht, was den Verfasser des Würzburger Klosterbuches, G. Link, zu einer temperamentvollen Polemik veranlaßte.⁴⁰ Diese Polemik war gut gemeint, die Lösung des Problems hat sie in keiner Weise zu fördern vermocht. Daß Links Voraussetzungen durchwegs irrig sind, ergibt sich aus der bisherigen Darstellung von selbst.

Nachdem wir die ursprüngliche Form des Namens der Abtei festgestellt und deren weitere Entwicklung kennen gelernt haben, wollen wir auch der Erörterung der Bedeutung dieses Namens nicht aus dem Wege gehen. Daß es sich hier um einen Bachnamen handelt, der in der Folge auf das neugegründete Kloster übergegangen ist, kann nicht mehr ernstlich bezweifelt werden. In diesem Vorgange liegt auch gar nichts Ungewöhnliches; gerade die Benediktiner und später noch mehr die Cisterzienser wählten für ihre Gründungen sehr häufig Berg-, Bach- und Flurnamen.⁴¹ Die Notwendigkeit ergab sich von selbst aus dem Bedürfnisse der Orientierung; bei Amorbach fällt die Benennung um so weniger auf, als gerade in diesem Teile des Odenwaldes mit -bach zusammengesetzte Ortsnamen überaus häufig sind. Der Bachname ist also immer älter, als die nach ihm benannte Siedlung.⁴² Folgerichtig müßte unsere Abtei an einem

³⁸ Commentarii de rebus Franciae Orientalis I (Würzburg 1729), S. 361: Sed dubia est admodum haec traditio (de s. Amore); nec mihi Amorbacum ab hoc Amore, sed ab amne praeterfluente nomen accepisse videtur, qui nunc mutata [appellatione] Mudt dicitur. Bach enim rivum denotat, et Amer vel Ammer speciem cerasorum quamdam, ut inde Amerbach cerasorum rivum designet.

³⁹ Kirchengeschichte Deutschlands II (Göttingen 1848), S. 344.

⁴⁰ Klosterbuch der Diözese Würzburg I (Würzburg 1873) S. 370. Link schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Es liegt für die gewöhnliche Ableitung vom hl. Abt Amor ein großartiger Besitzstand von fast tausend Jahren (!) vor, welcher durch derlei gelehrte Ausflüchte (!) nicht verdrängt werden kann.“ Wie es um den „tausendjährigen Besitzstand“ bestellt ist, haben wir bereits gesehen.

⁴¹ Nach Bächen benannte Klöster sind z. B. Alpirsbach, Ansbach, Beutelsbach, Breitenbach, Eberbach, Formbach, Fultenbach, Gengenbach, Gladbach, Heisterbach, Hornbach, Kühbach, Lambach, Mosbach, Murbach, Reichenbach, Rohrbach, Schlierbach, Sittichenbach; dann Schwarzach, Ebrach, Fulda, Kremsmünster u. s. f.

⁴² Bei Bergnamen kommt es wohl mitunter vor, daß der Berg nach einer Klostergründung auf demselben den Namen des Titelhiligen erhält (z. B. Marienberg, Michaelsberg, Petersberg, Rupertsberg), welcher Name dann per metonymiam wieder auf das betreffende Kloster übergeht, dann aber gewöhnlich noch das Attribut „Sankt“ (Petersberg) erhält. Bei Bachnamen fehlt für einen solchen Vorgang jede

Bache mit Namen Amorbach oder ähnlich, liegen. Das ist nun, wenigstens heute, nicht der Fall. Zwar liegt Amorbach am Zusammenflusse zweier Bäche; der eine, bei Mudau (Bad. Amt Buchen) entspringend und bei Miltenberg in den Main mündend, heißt die Mud (in alten Urkunden Mudaha); der andere entspringt bei Walldürn (Bad. Amt Buchen), nimmt bei Ripperg links den Eiderbach, bei Schneeberg den Saubach, im Oberlauf die Morre genannt, auf und vereinigt sich außerhalb Amorbach mit der Mud; er heißt Marsbach.⁴³ Zwischen beiden liegt Amorbach. Nur der Marsbach kann für die Diskussion in Betracht kommen, und da gibt es nur eine Möglichkeit, nämlich, daß der Name Amorbach in der Folgezeit zu Marsbach verderbt worden ist, denn die Erklärung: Amorbach = am Mar(s)bach halte ich, so verlockend sie auf den ersten Blick scheinen mag, für ausgeschlossen. Wir würden eigentlich heute statt Marsbach die Bezeichnung Ammerbach erwarten, die sich als Bach-, wie als Ortsname auch anderwärts nachweisen läßt.⁴⁴ Ueber die Bedeutung dieses Namens kann nach meinem Dafürhalten kein Zweifel sein: er bezeichnet einen Bach, an dem sich Ammern aufhalten. Benennung von Bächen nach Tieren sind nichts Außergewöhnliches.⁴⁵ Vogel-

Analogie; sie ist auch schwer denkbar. Bei Amorbach wäre dann auch die Bezeichnung Sankt A— zu erwarten, die jedoch niemals Anwendung gefunden hat. Wenn die Amoregende überhaupt einen geschichtlichen Kern enthielte, würde die Gründung sicher St. Amorsmünster oder St. Amorszell benannt worden sein, und auch so erst längere Zeit nach Amors Tode, auf keinen Fall aber Amorsbach, und schon gar nicht Amorbach. Da ein hl. Amor das ganze Mittelalter hindurch niemals unter den Titelheiligen des Klosters, nicht einmal als Nebenpatron, genannt wird, so ergibt sich hieraus die Unhaltbarkeit der Amoregende, wenn sie nicht schon anderweitig erwiesen wäre.

⁴³ Man vergleiche die Karte von Deutschland 1 : 100000; Blatt 545 (Miltenberg),

⁴⁴ Beispiele: Wolfsbach, Bärenbach, Rehbach, Ellenbach, Eberbach, Saubach, Roßbach, Marbach, Kühbach, Urbach, Gaisbach, Hammelbach, Hundsbach, Katz(en)-bach, Brehmbach, Muckbach usw.

⁴⁵ Ich rechne hierher: das 26 km nnw. von Amorbach liegende Dorf Waldamerbach (Ght. Hessen, Prov. Starkenburg, Kr. Erbach); Ammerbach sw. Jena (Ght. Sachsen-Weimar); Ammerbach bei Wending (Bayern, Rgb. Schwaben, B.-A. Donauwörth); Ammern (alt: Amaraha) n. Mühlhausen in Thüringen. Vermutlich gehören dazu: Ammerthal bei Amberg (Bayern, Rgb. Oberpfalz, B.-A. Amberg); Ammerthal (Seitenthal des oberen Pinzgau mit gleichnamigem Orte) im Herzogtum Salzburg; Ammerfeld im B.-A. Donauwörth (bayer. Rgb. Schwaben-Neuburg); Ammerang bei Trostberg in Oberbayern, B.-A. Traunstein. Zweifelhaft scheint mir die Ableitung bei Amersbach (einem Bache, oberhalb der ehemaligen Cisterzienserabtei Bronnbach in Baden, links zur Tauber fließend), vgl. Krieger, Topographisches Lexikon von Baden I, Sp. 65; bei Emmersbach (Amersbach, Omersbach), Wüstung östlich Schlüchtern in Hessen (Reimer, UB. der Grafen von Hanau, III. Bd., Nr. 31 und Nr. 427); bei Ammer und Amper, Nebenfluß der Isar. Jedenfalls anderen Ursprungs ist Ampferbach (Name eines Dorfes bei Bamberg, und Ammerschweier im Elsaß, (= Amalrici villare). — E. Förstemann (Altdeutsches Namenbuch, 2. Bd. Ortsnamen, 2. Aufl. Nordhausen 1872, Sp. 70) reihte Amorbach, Ammerfeld, Ammertal unter das Stammwort Amar = Dinkel, Spelt (Triticum dicoccum) ein. Ich halte jedoch diese Erklärung nicht einmal bei Ammerfeld (man beachte: Amsfeld, Lerchenfeld!), geschweige denn bei Amorbach für wahrscheinlich. Ein „Dinkel-feld“ ließe sich allenfalls noch denken, obwohl Analogien hiezu sehr selten sind; ich kenne nur Sennfeld = Senfeld; dagegen ist „Dinkelbach“ eine recht unwahrschein-

namen liegen z. B. den Bezeichnungen Finkenbach, Meisenbach, Starenbach, Stelzenbach, Schnepfenbach, Aulenbach zu Grunde. Die Ammern bilden eine Untergattung der Finken, und die Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) hält sich mit Vorliebe am Wasser auf. Diese Erklärung ist die einzig befriedigende und wissenschaftlich begründete, und damit ist der Amorlegende vollends der Boden entzogen.

3. Die Verdener-Legende.

Diese Legende ist bedeutend jüngeren Ursprungs, als die beiden anderen bisher behandelten, denn sie entstand nachweisbar erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, da das Bistum Verden längst zu bestehen aufgehört hatte (aufgehoben im Jahre 1648). Trotz dem Mangel jeglicher geschichtlichen Grundlage hat sie bis heute selbst in maßgebenden Fachkreisen Glauben gefunden.⁴⁶ Auch diese Legende hat in Amorbach begreiflicherweise Aufsehen erregt und wahrscheinlich erst durch Gropp jene letzte Redaktion erhalten, in der sie uns durch die Festschrift überliefert ist. Ihr Ursprung ist jedoch nicht in Amorbach zu suchen.

Die einzige Quelle, welche als Beweis dafür dienen soll, daß zwischen Amorbach und Verden im 8. und 9. Jahrhundert nähere Beziehungen bestanden haben sollen, ist das *Chronicon episcoporum Verdensium*.⁴⁷ Dasselbe berichtet vom angeblich zweiten Bischof Verdens: „*Spatto secundus ecclesiae (scil. Verdensis) episcopus, natione Scotus, abbas Amarbaracensis ecclesiae, . . . obiit III. kal. Aprilis.*“⁴⁸ Ferner von dessen Nachfolger: „*Thanco huius ecclesiae episcopus tertius, genere Scotus, similiter abbas ecclesiae Amarbaracensis, . . . obiit XVII. kal. Martii.*“⁴⁹ Bei den weiteren vier Bischöfen: Hortyla, Levylo, Kortyla, Isenger fehlt

liche Namenbildung. Ueberdies ist es sehr zweifelhaft, ob bei Amorbach im frühen Mittelalter jemals Dinkel angebaut wurde. In der neuen Bearbeitung des erwähnten Namenbuches, besorgt von H. Jellinghaus (Bonn 1913), findet sich der Zusatz: „Doch kann auch an ahd. amer, die Amsel gedacht werden.“ Dann wäre an die Wasseramsel, *Cinclus merula*, zu denken. Doch sind nach F. Kluge, *Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache*, 8. Auflage (Straßburg 1915), S. 15, sprachliche Beziehungen zwischen Amsel und Ammer ganz unsicher.

⁴⁶ Vgl. A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, II 1./2. Aufl. SS. 342, 355, 368; desgl. 3./4. Aufl., S. 388.

⁴⁷ Von dieser Bischofschronik gibt es (nach A. Potthast, *Bibliotheca historica medii aevi*, I 266) drei Rezensionen: A, verfaßt um 1380, verloren; B, ein Auszug aus A und fortgesetzt bis um 1430; C, aus A und B hergestellt, wobei vielleicht A unverändert übernommen wurde, verfaßt nach 1480 und herausgegeben von G. Leibniz in dessen *Scriptores rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes*, 2. Bd. (Hannover 1707), S. 211–222. Schon aus dieser Ueberlieferung ist ersichtlich, daß die Zuverlässigkeit für die älteste Zeit gering ist.

⁴⁸ Bei Leibniz, a. a. O., S. 211. Der Name des Bischofs dürfte vom Herausgeber aus (*Sanctus*) *Patto* entstellt worden sein.

⁴⁹ Ebenda, S. 212.

der Zusatz *abbas eccl. Amarbacensis*. Erst beim achten Bischofe kehrt er noch einmal wieder: „Haruch, huius ecclesiae episcopus VIII. . . . obiit ydus Julii. Traditum tenemus a senioribus, quod eo tempore, quo Scoti rexerunt ecclesiam Amarbaracensem, hic natione Scotus, abbas eiusdem ecclesiae, factus est episcopus Verdensis . . .“⁵⁰

Diese auch für unser Thema ziemlich dürftige Darstellung veranlaßte den bekannten Geschichtschreiber Albert Krantz in seiner *Metropolis* (Basel 1548), lib. I, cap. 21) zu folgendem Kommentar: „Erat primo Suiberto Verdensi episcopo proximus successor Patto, natione Scotus, abbas quidem Amarbaricensis in sua provincia,⁵¹ pro Christo peregrinatus.“ Desgleichen cap. 22: „Tanco tertius eius ecclesiae pontifex, cum praedecessor eius tertio kal. aprilis ad superos concessisset, successit in ecclesia ministerio pontificali, Scotus et ipse natione et eiusdem in provincia monasterii⁵¹ abbas Ambarbaricensis, utroque loco Pattoni succedens.“ Endlich cap. 29: „Erat et hic Haruch VIII. episcopus Scotus et abbas Amarbaricensis . . .“ Aus den angeführten Stellen⁵² ist ohne weiteres ersichtlich, daß Krantz dabei das *Chronicon epp. Verd.*, und nur dieses, als Vorlage benützt hat. Ueber die Lage der *ecclesia Amarbaricensis* hat Krantz keinerlei Bedenken; er sucht sie in *sua provincia*, d. h. in Irland (in Scotia), und darin geht er über den Text der Vorlage hinaus, welche über die Lage dieser Kirche nichts berichtet; aber Krantz hat mit seiner Erklärung zweifellos das Richtige getroffen und es dürfte sich kaum eine bessere finden lassen. Denselben Standpunkt haben auch die Bollandisten eingenommen, als sie sich mit der Lebensbeschreibung des Bischofs Patto befaßten.⁵³ Sie vermerken ausdrücklich, daß zu ihrer Zeit (inter hodiernos Scotos et Hibernos), also um das Jahr 1668, der Streit sich darum drehte, ob *Amarbaricum* in Irland oder in Schottland zu suchen sei. An die Abtei im Odenwalde dachten dabei weder sie noch Krantz, obwohl ihnen dieselbe zweifellos bekannt war.

Die Dinge nahmen eine entscheidende Wendung, als J. Mabillon in seinem Werke *Annales ordinis sancti Benedicti* darauf zu sprechen kam. Im 2. Bande (Paris 1704) S. 324 gibt der gelehrte Verfasser zum Jahre 796 folgende Darstellung der ältesten Geschichte von Verden: „Carolus (imperator) Swibertum primum episcopum imposuit (scil. apud Verdam). Post varias de re christiana sollicitudines non postrema fuit viro dei de monachica

⁵⁰ Ebenda, S. 213.

⁵¹ Von mir gesperrt.

⁵² Dieselben sind auch zu finden in *Acta Sanctorum*, März, 3. Bd. (1668), S. 844.

⁵³ *Acta Sanctorum*, März 3. Bd. (Antwerpen 1668), S. 844: De S. Pattone episcopo Verdensi in Saxonia inferiore.

cura. Amarbaricum⁵⁴ proinde mirae celebritatis monasterium intra limites sui episcopatus non procul a Verda instituit pro monachis suae gentis scilicet Scottis, quibus Pottonem abbatem primum praeposuisse traditur. Pottonis successores recensentur Tanco, Nortyla aliique tres, sub quorum postremo, Harrucho nomine, Amarbaricum a Normannis excisum fuisse dicitur. Quod cave confundas cum Amerbachio monasterio Franciae Orientalis, cuius origo s. Pirminio tribuitur. Potto abbas pro sancto habetur apud Bollandium III. kal. aprilis. Principio iidem fuisse videntur plerique Amarbaricenses abbates et Verdenses episcopi, quamquam Cointius et Bollandi continuatores dissentiant.“

Aus dieser Darstellung ergibt sich zunächst mit Sicherheit, daß Mabillon die Worte „in sua provincia“ bei Krantz, die ihm aus den Acta Sanctorum zweifellos bekannt waren, mißverstanden hat und infolgedessen das Kloster Amarbaricum als im Bistum Verden (intra limites) gelegen annahm. Da Swidbert dessen erster Bischof gewesen sein soll, so war es nur eine einfache Folgerung, diesem die Gründung zuzuschreiben. Mabillon hat für die oben zitierte Darstellung nur die Acta Sanctorum als Vorlage verwendet, in seiner Interpretation ist er dabei über die Grenzen des Tatsächlichen abermals erheblich hinausgegangen. Für unsere Untersuchung ist das allerdings belanglos; von umso größerer Bedeutung dagegen die Warnung, die Mabillon hinzufügen zu müssen glaubte: man dürfe dieses Kloster nicht mit Amorbach in Ostfranken verwechseln. Er hätte das wohl kaum so bündig behaupten können, wenn damals die Verdener Legende in Amorbach bereits Eingang gefunden hatte. Es ist demnach nicht notwendig, daraus zu schließen, daß Mabillon einen bereits bestehenden Irrtum bekämpfen wollte; eher dürfte er einer zu befürchtenden Verwechslung haben vorbeugen wollen. Auf jeden Fall aber war die Wirkung seiner Mahnung gerade die entgegengesetzte. Schon drei Jahre später (1707) erschien, von Leibniz herausgegeben, das Chronicon Verdense im Druck, und der Herausgeber hatte keine Bedenken, bei Patto zu der Stelle abbas Amarbaricensis in einer Fußnote: Amarbacensis zu setzen, ohne jedoch die Streitfrage weiter mit einem Worte zu berühren. Der schon mehrfach erwähnte J. G. Eckhart⁵⁵ ist der erste Geschichtschreiber, welcher in seinen im Jahre 1729 erschienenen Com-

⁵⁴ Diese und die späteren Stellen von mir gesperrt.

⁵⁵ Eckhart war seit 1694 Leibnizens Gehilfe in der Bibliothek zu Hannover und wurde 1716 dessen Nachfolger als Bibliothekar, bis er 1724 nach seiner Konversion als fürstbischöflicher Bibliothekar nach Würzburg berufen wurde, wo ihn leider bereits am 9. Februar 1730 der Tod ereilte. Er steht in unserer Streitfrage offenbar unter Leibnizens Einflusse.

mentarii (1. Band, S. 698 f.) die Identität von Amarbaricum und Amorbach auch zu begründen versucht hat; doch vermag er dafür gar nichts Positives anzuführen und muß am Schlusse bekennen, daß er damit nur seine Meinung ausspreche (*mea opinione statuendum est...*). Andererseits mochte Eckhart eingesehen haben, daß es sehr schwer sei, die Verdener Legende mit der Pirmin- und Amorlegende in Einklang zu bringen, und daraus dürfte seine ablehnende Haltung gegen letztere zu erklären sein.

So standen die Dinge, als man sich in Amorbach anschickte, das Millennium der vermeintlichen Gründung der Abtei zu feiern. Daß Eckhart, ehe er sein Werk veröffentlichte, mit den Mönchen von Amorbach bezüglich der Verdener Legende Rücksprache genommen hat, ist wahrscheinlich. Durch ihn, wenn nicht schon durch Mabillons Werk, wird man also dort auf die Streitfrage aufmerksam geworden sein. Man hatte in Amorbach die große Lücke von Amor bis Otto im Aebteverzeichnis längst sehr unangenehm empfunden, jedoch bisher nicht auszufüllen vermocht. Gropp gibt dies in der Vorrede seines Werkes (Kapitel III, Absatz 2) auch unumwunden zu und bezeichnet die Fabel von den Beziehungen zwischen Amorbach und Verden geradezu als „Entdeckung“ von Leibniz und Eckhart.⁵⁶ Diese „Entdeckung“ kam natürlich zu der bevorstehenden Festesfeier wie gerufen; es ist daher begreiflich, daß man ihr nur allzu willig Glauben schenkte, zumal ein Gelehrter von Ruf, wie Eckhart, für sie eintrat. Unter Mißachtung aller historischer Kritik wurde nun diese Verdener Legende mit den beiden älteren, die man begreiflicherweise nicht aufgeben wollte, verschmolzen, wobei man sich nicht scheute, Neues dazu zu erfinden. Suidbert, über dessen Person wir gar nichts Sicheres wissen, wurde zum Nachfolger des Abtes Amor erklärt, obwohl sich auch nicht der leiseste Anhaltspunkt dafür findet, daß er Abt von Amarbaricum gewesen sei; neben Patto, Tanko und Haruch wurden auch die drei geschichtlich nicht genügend beglaubigten Bischöfe und Nachfolger Tankos, Hortyla, Levylo und Isinger, in den Aebtekatalog aufgenommen, obwohl das *Chronicon Verdense* davon nichts weiß, und überdies wurde vor Isinger noch ein Name, Kortyla, eingeschoben, der offenkundig auf Verwechslung mit dem schon genannten Hortyla beruht. Schließlich wurden auch noch Bischof Haruchs Nachfolger Heligad und Erlulph ohne jede Berechtigung unter die Aebte eingereiht. Weil man aber damit noch immer nicht das Auslangen

⁵⁶ *II* (scil. abbates) ex chartis domesticis suppleri hactenus non potuerunt. Postquam vero a viris historiae, maxime Saxonicae, peritissimis Leibnitio, Eckarto et aliis observatum detectumque fuit, monasterium illud Amarbaricum seu Amarbaracum antistitum Verdensium seminarium, a nostro Franconiae Amorbaco haud differe, via insuper patefacta est, in primos Amorbacensis coenobii abbates diligentius inquirendi eosque suis locis tandem restituendi. (Die Stellen sind von mir gesperrt.)

fand bis zu dem beglaubigten Abte Otto, so scheute man sich nicht, noch einige Aebtenamen zu erfinden. In dieser Fassung ist uns die Legendenkombination durch die von Gropp verfaßte Festschrift überliefert. Die Begeisterung, mit welcher der Verfasser für diese allzu kühne Geschichtsbaumeisterei eintritt, — nicht weniger als 67 Folioseiten hat er dieser Sache gewidmet, — würde vielleicht allein schon den Verdacht rechtfertigen, daß er dazu viel aus eigenem beigesteuert hat. In der Vorrede bekennt sich aber Gropp geradezu als denjenigen, welcher der Legende diese letzte Redaktion gegeben hat, und beruft sich dabei auf das Urteil Eckharts, das für ihn in dieser schwebenden Frage ausschlaggebend gewesen sei.⁵⁷ Aus diesem freimütigen Bekenntnis des Verfassers ergibt sich zwar, daß ihm jegliche Absicht einer Geschichtsfälschung durchaus ferne lag; allein an der erforderlichen kritischen Wertung der Quellen und Vorlagen sowie an der gerade in dieser Frage für ihn gebotenen Zurückhaltung im Urteil hat er es ganz fehlen lassen.

Das bisherige Ergebnis unserer Untersuchung ist dieses: von der ganzen „Gründungsgeschichte“ Amorbachs bleibt uns rein gar nichts Geschichtliches übrig; dieselbe ist in allen ihren Elementen frei erfunden, mit den aus sicheren Quellen gewonnenen Ergebnissen vollständig unvereinbar, und muß endgültig als abgetan betrachtet werden. Aber auch was sonst noch zugunsten eines höheren Alters der Abtei angeführt werden könnte, entbehrt vollständig der Beweiskraft. Da ist zunächst zu erwähnen ein angebliches Diplom Ludwigs des Deutschen für die Abtei vom Jahre 849.⁵⁸ Die Urkunde ist längst als sehr verdächtig nach Form und Inhalt erkannt; sie ist zweifellos eine Fälschung, wie es scheint, eine sehr spät entstandene und ziemlich plumpe Fälschung. Sie ist nur in einem deutschen Texte des 14./15. Jahrhunderts überliefert und es ist sehr fraglich, ob davon jemals ein lateinischer Text und überhaupt eine Urschrift vorhanden war. Der Inhalt richtet sich offensichtlich gegen die

⁵⁷ In praefatione ad Vitam s. Bilhildis anno 1727 a me editam ss. Pattonem, Tanconem, Harruchum aliosque episcopos Verdenses inter sanctos nostrae Franconiae et abbates Amorbacenses connumeravi, eam hac in re sententiam ab ipsomet, dum adhuc Wirceburgi in vivis ageret, Eckarto edoctus. Is vero eandem in Commentariis de rebus Franciae Orientalis pluribus postea aperuit probavitque et Verdenses episcopos, qui Amarbaricenses abbates passim audiunt, ex Amorbaco nostro fuisse constanter asseveravit. Viri huius gravissimi autoritate eiusdemque rationibus sedulo ponderatis confirmatus in eo maxime sum, ut Verdensis cathedrae primos antistites et Saxoniae inferioris apostolos Amorbacensis coenobii abbates fuisse credam illorumque albo inscribam. (Vorrede zur Historia mon. Amorb., Kap. 3, Absatz 3). — Es ist oben bereits darauf hingewiesen worden, daß Eckhart mit seinen Scheingründen zu gunsten der Verdener Legende nichts bewiesen und nur eine Vermutung ausgesprochen hat.

⁵⁸ Böhmer-Mühlbacher, Reg. Nr. 1396; gedruckt bei Gropp, S. 192. Ueber die Datierung und Vorlage dieses Diploms vgl. meinen Aufsatz in Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 39 (1918).

Bürger und Bauern zu Amorbach und Umgebung, von denen der Abtei das Holzrecht im Walde Wolkman und die Fischerei in der Mud streitig gemacht wurde.⁵⁹ Daraus erklärt sich am einfachsten das Vorhandensein eines deutschen Textes und der Mangel eines lateinischen. Der in der Urkunde genannte Abt Spatto ist ebenso erfunden, wie der übrige Inhalt. Die Vorlage zu der Urkunde für einzelne Teile des Protokolls hat man sich wahrscheinlich aus Fulda verschafft, welches aus jener Zeit ein Diplom Ludwigs d. D. besaß.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß neuestens E. Stengel⁶⁰ die überraschende Behauptung aufstellte: Amorbach müsse ein Immunitätsdiplom Karls III. gehabt haben, da das Formular der Immunitätsverleihung Heinrichs II. für Amorbach vom Jahre 1016⁶¹ die Benutzung einer solchen Vorurkunde Karls III. erkennen lasse⁶². Aber der Schluß ist ganz irrig. Wenn wirklich eine Urkunde Karls III. in der Reichskanzlei als Vorlage benutzt wurde, was ich noch nicht als erwiesen erachte, so folgt doch daraus noch keineswegs, daß diese Vorlage ein Diplom Karls III. für Amorbach gewesen ist oder sein müßte. Außerdem würde in diesem Falle die Urkunde Heinrichs II. wohl nicht als Neuverleihung stilisiert und die Vorurkunde sicher in der Narratio erwähnt worden sein, dies umsomehr, da der geradezu undenkbarer Fall vorlag, daß eine Immunitätsverleihung des 9. Jahrhunderts nach Uebergang durch sieben Herrscher erst im 11. Jahrhundert zur Erneuerung vorgelegt worden sein soll. Schließlich hätte doch davon auch in Amorbach irgend eine Kunde sich erhalten müssen, zumal das Kloster im 11. Jahrhundert eine sehr bedeutende Rolle spielte. Stengels Folgerung wird weiter durch die Tatsache ausgeschlossen, daß das Kloster Amorbach überhaupt niemals Immunität besessen hat! Es beruht nämlich auf ganz falscher Auffassung, wenn man in dem erwähnten Diplome Heinrichs II. eine Immunitätsverleihung für Amorbach sieht. Die Verleihung erfolgt hier gar nicht an das Kloster Amorbach, sondern an das Bistum Würzburg. Dieses erhält für sich vom Kaiser eine Teilimmunität in bezug auf den Amorbacher Besitz. Daher fällt auch von der bei Verletzung der Immunität zu zahlenden Strafe die Hälfte der Würzburger Kirche

⁵⁹ Auch nach dem Bauernkriege (1525) bildeten die Wald- und Fischereifrevel der Amorbacher Bürger und Bauern einen Hauptbeschwerdepunkt des Klosters.

⁶⁰ E. Stengel, *Diplomatik der deutschen Immunitäts-Privilegien I* (Innsbruck 1910), S. 285 und 316.

⁶¹ *Monumenta Germ.*, Dipl. Heinrichs II. Nr. 345. Das Kopffregest daselbst ist unrichtig.

⁶² Wie im Verlaufe dieser ganzen Untersuchung sehe ich auch hier davon ab, daß eine Gründung Amorbachs vor der Mitte des 10. Jahrhunderts schon aus anderen Gründen ausgeschlossen ist.

zu, nicht dem Kloster. Im Formular gibt sich die Urkunde Heinrichs II. ebenfalls unzweideutig als Verleihung für Würzburg zu erkennen, denn weder der Abt von Amorbach noch das Kloster als solches werden auch nur mit einem Worte erwähnt, sondern einzig und allein die „abbatia“, das heißt in unserem Falle: das Klostergut.⁶³ Es ist nur ein Zufall und für die Beurteilung der Immunitätsverleihung Heinrichs II. an sich ganz gleichgültig, daß sich auf dem immunisierten Gebiete ein Kloster befand. Man dachte in Würzburg gar nicht daran, den glücklich erstrittenen Besitz von Amorbach so rasch wieder aufzugeben, sondern war im Gegenteil ernstlich bemüht, sich denselben für alle Zukunft zu sichern, wie die Bestätigungen durch Otto III., Heinrich II. und Konrad II. deutlich beweisen.⁶⁴ Insbesondere die letztere Urkunde wäre mit einer Immunitätsverleihung an das Kloster Amorbach schlechterdings unvereinbar, denn sie bezeugt das zielbewußte Festhalten Würzburgs an der unter Otto III. begonnenen Politik gegenüber den Klöstern Neustadt, Amorbach, Schlichtern, Murrhardt und Münsterschwarzach. Zu einer Annahme eines Diploms Karls III. für Amorbach besteht nicht die geringste Veranlassung.

Andere Zeugnisse zugunsten einer Gründung Amorbachs vor der Mitte des 10. Jahrhunderts gibt es meines Wissens nicht und hat es nie gegeben. Ebensowenig gibt es solche für ein höheres Alter von Neustadt, Schlichtern und Murrhardt, wie in einem weiteren Aufsätze gezeigt werden soll.

Einer anderen „Gründungsgeschichte“ Amorbachs haben wir noch zu gedenken. Sie wurde Mitte des 12. Jahrhunderts von dem bekannten Fuldaer Mönche Eberhard erfunden. Ad majorem Fuldae gloriam, aber auch aus materiellen Beweggründen nahm dieser eine Reihe von Klöstern als Fuldaer Gründungen in Anspruch, ohne auch nur den geringsten Beweis dafür zu erbringen.⁶⁵ Von Amorbach insbesondere behauptet er, Abt Richard von Fulda hätte dasselbe auf Fuldaer Grund und Boden errichtet.⁶⁶ Der ganze Bericht Eberhards ist indessen von Anfang

⁶³ Ueber die Bedeutung von *abbatia* vgl. K. Blume, *Abbatia*. (Stuttgart 1914), und dazu meine Besprechung des Werkes in dieser Zeitschrift NF. 6 (1916), S. 667–71.

⁶⁴ Näheres darüber in meinem oben S. 2 Anm. 3 erwähnten Aufsätze.

⁶⁵ Dronke, *Traditiones Fuldenses* (Fulda 1844). S. 139 (e codice Eberhardi, fol. 155 b): „Sunt preterea plurima monasteria, quae de Fuldensi monasterio sumpserunt initia, et ex prediis et fundis manifeste videntur esse fundata, sicut est Suinfurte, Sluhtre, Breitingen, Breitenowa et multa alia loca, quorum termini huius ecclesie sunt proprii. Que idcirco hic non incongrue libro inseruimus, ut si quando, quod absit, aliqua nobis cum eis oriatur disceptatio, reddere cogantur, quod nostrum est, et sic nudi remaneant tamquam avis, que furtim sublatis pennis redditus nudata remansit.“ Von diesem Schicksal sind aber nicht „die anderen Klöster“, sondern ist, wenigstens moralisch, Fulda selbst ereilt worden!

⁶⁶ Dronke, *Tradit. Fuld.* S. 139 (e cod. Eberhardi fol. 154 a): „Anno ab incarnatione domini DCCCCLXXXVIII venerabilis abbas Richardus, qui duas simul

bis zu Ende frei erfunden. Richard war, ehe er (1018) nach Fulda berufen wurde, bereits Abt von Amorbach und hat Fulda nach den Amorbacher *Consuetudines* reformiert.⁶⁷ Eberhards Erfindung wurde von späteren Geschichtschreibern unbedenklich übernommen, Eberhard Fabricius hat sie in seinem Werke *Gloria Fuldae* (Gießen 1655) sogar durch ein Distichon verherrlicht; er sagt von Abt Richard:

Atque Amerbachii posuit fundamina templi
Largifluasque illi crescere fecit opes.

Kaspar Bruschius in seiner *Chronologia* (Sulzbach 1662) S. 209 hat ebenfalls nur Eberhard ausgeschrieben.

* * *

Im Laufe des 10. Jahrhunderts war in Cluny der Plan ausgedacht worden, eine große Klöstermonarchie zu gründen, in welcher Cluny die Führung behalten sollte. Deshalb wurden jene Abteien, welche den Aebten von Cluny zur Reform überwiesen worden waren, nach der Absetzung ihrer Aebte nicht mehr mit eigenen Aebten besetzt; sie behielten den Titel Abtei, aber ihr Abt war der von Cluny. Die Neugründungen, die von Cluny aus erfolgten, wurden überhaupt nicht mehr als Abteien, sondern nur als Priorate oder Cellae errichtet. Ihnen stand der Prior claustralis vor. Dadurch sollte die fortdauernde Abhängigkeit von Cluny erhalten bleiben. Die Priorate waren natürlich an die Mutterabtei auch abgabepflichtig.

Auch Amorbach wurde nicht als Abtei, sondern als cluniasensisches Priorat, Cellula, errichtet.⁶⁸ Die Gründung fand vielleicht bereits unter Kaiser Otto II. statt.⁶⁹ Jedenfalls war, als Bischof Bernward im Jahre 993 die bekannte Verfügung erwirkte, bereits einige Zeit seit der Gründung vergangen. Das ist auch weiter nicht auffallend. Denn bis die Kunde von der Niederlassung im fernen Odenwalde bis nach Würzburg kam, konnten unter damaligen Verhältnissen Jahre vergehen; und bis die Streitfrage soweit geklärt war, daß die Uebergabe der fünf reklamierten

abbacias bene gubernabat, Fuldensem et Amorbacensem, videns in privilegio antiquarum traditionum, locum Amorbach Fuldensi loco iure debere attinere, eo quod omne predium et fundus eiusdem loci a flumine Mogo usque ad Cocharam et Jagesam et usque per Necharum fluvium a Fuldensi monasterio esset acceptum, edificavit ibi novum monasterium et fecit illud dedicari et ordinari in honore ss. martyrum Simplicii et Faustini, qui corporaliter in Fuldensi requiescunt monasterio, eo tenore, ut esset evidens indicium, quia locus ille a Fuldensi monasterio primitus sumpsit incium et prediorum incrementum.“

⁶⁷ Vgl. die folgende Schlußausführung.

⁶⁸ In der auf den Namen Karls d. Gr. angefertigten und K. Otto III. im J. 993 vorgelegten Fälschung (D Karol. I 246, Böhmer-Mühlbacher Reg. Nr. 288) wird Amorbach neben Schlichtern und Murrhardt als cellula bezeichnet.

⁶⁹ In DO III 315 sagt Otto III: „quasdam reddidimus abbatias in antecessorum nostrorum diebus sibi iniuste ablatas.“ Vgl. auch oben Ann. 66.

Orte an Würzburg erfolgen konnte, wird auch einige Zeit verstrichen sein.

Als nun die Cluniazenser den Ort verlassen mußten, wurde Amorbach, das wie alle cluniazensischen Gründungen der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht war, vom Würzburger Bischof in der Zeit zwischen 993 und 999 zur Abtei erhoben, mit Mönchen aus dem nahen Kloster Lorsch besetzt und Godebold, ebenfalls aus Lorsch, zum ersten Abte bestellt.⁷⁰ Dadurch war die Selbständigkeit Amorbachs gesichert. Dank der Fürsorge des reformeifrigen Bischofs Heinrich wurde Amorbach bald das Musterkloster für sein Bistum und über dessen Grenzen hinaus. Richard, der dritte oder vierte Abt, wurde wegen seiner Tüchtigkeit⁷¹ von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1018 als Abt nach Fulda berufen⁷² und verschaffte den Amorbacher Gewohnheiten dort Eingang, von wo sie dann als «ordo Fuldensis» auch ins Kloster Ilsenburg gelangten.⁷³ Die von Heinrich II. neu begründete Abtei Michaelsberg in Bamberg wurde ebenfalls mit Mönchen aus Amorbach besiedelt und der „ordo Amorbacensis“ daselbst eingeführt.⁷⁴

Klosterreformen haben in der Regel eine erhöhte literarische Tätigkeit im Gefolge. Auch in Amorbach herrschte unter Abt Richard reges geistiges Leben.⁷⁵ Unter Richard oder seinem Vorgänger Otto fand im Jahre 1011 die Weihe der Klosterkirche statt.⁷⁶ Der gute Geist scheint in Amorbach das ganze 11. Jahrhundert hindurch geherrscht zu haben, sonst hätte z. B. der reformbegierige Mönch Otloh aus St. Emmeram wohl kaum beinahe ein ganzes Jahr (1066/67) daselbst zugebracht, ohne ein Wort des Tadels zu finden.⁷⁷ Die Zahl der Mönche mag damals bedeutend gewesen sein; in der wenn auch unechten Urkunde Ottos III. (DO III 434) ist davon die Rede, daß der Konvent auf dreißig Mitglieder beschränkt werden solle. In der gleichen Urkunde wird der Grundbesitz des Klosters auf 300 Huben angegeben, nebst Einkünften des Zehnten an verschiedenen Orten.

Die Würzburger Bischöfe ließen sich die Sorge um die Abtei auch in der Folgezeit sehr angelegen sein. Bischof Adalbero

⁷⁰ Vgl. F. J. Bendel, Reihenfolge der Aebte von Amorbach, in dieser Zeitschrift NF. 4 (1914), S. 107–113.

⁷¹ „Ipsa sui precellentia omnibus pene per orbem Germaniae patribus praelatus“ nennt ihn der Mönch Theodorich in der Widmung seiner Schrift „de illatione s. Benedicti“.

⁷² Diplom K. Heinrichs II. für Fulda, 1019 Juli 1 (DH. II, 413).

⁷³ Schannat, Historia Fuldensis (Frankfurt 1729), S. 4.

⁷⁴ Ebos Vita Ottonis ep. Bamberg, bei Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. V (Berlin 1869), SS. 601, 609, 620.

⁷⁵ Vgl. E. Dümmler, Ueber Leben und Schriften des Mönches Theodorich (von Amorbach), in: Abhandlungen der Berliner Akademie (1894).

⁷⁶ Annales s. Bonifatii Mon. Germ. SS. III, 118.

⁷⁷ Vgl. Gropp, Historia mon. Amorbac., S. 76.

schenkte ihm das Dorf Oberwittstadt, Bischof Emehard das Patronatsrecht über die drei Pfarrkirchen zu Heiligenbrunnen, Roigheim und Schlierstatt, Bischof Erlung 26 Morgen auf Würzburger Markung.⁷⁸ Auch sonst empfing das Kloster im 11. Jahrhundert noch zahlreiche Schenkungen, wie uns ein noch erhaltenes Verzeichnis derselben bezeugt.⁷⁸

Obwohl Amorbach im 11. Jahrhundert unter den Klöstern des Bistums Würzburg eine hervorragende Bedeutung erlangt hatte, gelang es ihm dennoch nicht, unter ihnen auch die erste Stelle einzunehmen. Es kommt dabei hauptsächlich der Vorrang auf den Diözesansynoden und bei kirchlichen Feierlichkeiten (Prozessionen usw.) in Betracht. Diesen nahmen bereits die Mönche von Neustadt am Main für sich in Anspruch und sie waren eifersüchtig darauf bedacht, dieses Vorrecht gegen jegliche Anfechtung energisch zu verteidigen. Sie konnten sich dabei mit Vorteil auf das Diplom Ottos III. vom Jahre 993 berufen, in welchem Neustadt an erster Stelle genannt wird. Aber sie begnügten sich damit nicht. Um ganz sicher zu sein, verfertigten sie eine auf den Namen Ottos III. lautende Fälschung, in welcher der Kaiser „sine omni reclamatione“ dem Kloster Neustadt angeblich den ersten Rang unter den fünf (in DO III 140) genannten Klöstern verleiht.⁷⁹ Zwar hatten auch die Amorbacher Mönche im Kampfe um ihre weltliche Unabhängigkeit vom Würzburger Bischofe ihre Zuflucht zu einer Urkundenfälschung genommen, worin sie von Otto III. für Amorbach ebenfalls den Vorrang erhalten haben wollten;⁸⁰ allein gegenüber der vom Jahre 993 datierten Neustädter Fälschung war die um drei Jahre später angesetzte Amorbacher Fälschung wirkungslos.⁸¹ Tatsächlich hat Neustadt seinen Vorrang behalten. In einer Urkunde des Würzburger Bischofs Embricho vom 18. Oktober 1144,⁸² ausgestellt „in sinodo“, steht in der Zeugenreihe der Abt von Neustadt vor dem Abte von Amorbach; desgleichen in einer Urkunde des

⁷⁸ F. J. Bendel, Ein Verzeichnis von Traditionen der Abtei Amorbach, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF. 30 (1915), S. 286. Vgl. auch die Urkunde des Bischofs Manegold von Würzburg vom Jahre 1299 bei Gröpp a. a. O. Seite 210.

⁷⁹ DO. III, 431: „priorem et digniorem tam ordinis quam loci positionem . . . libere conferimus.“

⁸⁰ DO III, 433: „honorem, quo eam (= abbatiam Amorbach) pre aliis abbaciis in ecclesia Wirtzburgensi prepollere sancivimus, . . .“

⁸¹ Man könnte deswegen versucht sein, anzunehmen, daß die Amorbacher Fälschung vor der Neustädter angefertigt worden ist. Allein, da erstere ihre Entstehung nicht unmittelbar dem Rangstreite, sondern, wie erwähnt, dem Kampfe gegen die Würzburger Bischöfe verdankt, so ist ein solcher Schluß nicht ohneweiteres zulässig. Bestimmte Anhaltspunkte für das 12. Jahrhundert als Entstehungszeit beider Urkunden haben wir leider nicht, doch dürfte wenigstens die Neustädter noch in dieses Jahrhundert zu setzen sein.

⁸² Mon. Boica 45, S. 15 Nr. 6.

Bischofs Herold aus dem Jahre 1167.⁸³ Auch in dem Klösterverzeichnis der sogenannten Ebracher Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Neustadt vor Amorbach angeführt.⁸⁴ Und in der Würzburger Diözesansynode im Jahre 1452 nimmt der Abt von Neustadt den ersten Platz zur Linken des Fürstbischofs ein, der Abt von Amorbach erst den fünften Platz zur Rechten.⁸⁵ Es ist also kein Zweifel, daß Neustadt, welches sich, wenn auch zu Unrecht, rühmte, zwei Würzburger Bischöfe, Megingoz und Gozbald, als Aebte gehabt zu haben, aus dem Rangstreite als Sieger hervorging.

Durch die Einführung der Hirsauer Reform im Bistum Würzburg hatte Amorbach seinen Rang als Musterkloster eingebüßt. Es schloß sich auch selbst im Laufe des 12. Jahrhunderts dieser Reform an. Das Zeugnis des Trithemius hiefür ist zwar wertlos,⁸⁶ aber die Tatsache, daß Amorbach in der Folgezeit statt der Dekane Prioren hatte, läßt bestimmt die Annahme der Hirsauer Gewohnheiten erkennen.⁸⁷

Um jene Zeit dürfte auch das Nonnenkloster auf dem Gotthardsberge bei Amorbach errichtet worden sein; Doppelklöster waren bei den Hirsauern sehr beliebt. Die Ueberlieferung verlegt die Gründung auf dem Gotthardsberge in das Jahr 1138;⁸⁸ urkundliche Nachrichten scheinen indes erst seit dem 13. Jahrhundert vorhanden zu sein.

Die weitere Geschichte der Abtei gehört nicht mehr in den Rahmen dieser Untersuchung; sie wird erst geschrieben werden können, wenn das Quellenmaterial im fürstlich Leiningenschen Archive zu Amorbach gründlich durchforscht ist.

⁸³ H. Reimer, Hessisches U.-B. I, S. 79 Nr. 101.

⁸⁴ Herausgegeben von A. Ruland im Archiv des hist. Vereins von Unterfranken 13 (Würzburg 1855), Heft 1.

⁸⁵ Himmelstein, Synodicon Herbipolense (Würzburg 1855), S. 274.

⁸⁶ Vgl. F. J. Bendel, Reihenfolge der Aebte von Amorbach, S. 109.

⁸⁷ Dieser Prior, pr. conventualis genannt, ist zu unterscheiden von dem früher erwähnten prior claustralis.

⁸⁸ Gropp, a. a. O. Seite 127 ohne Quellenangabe.